

Er scheint  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonntag.

Inserate:  
Für den Raum  
einer  
kleinspalt. Zeile  
10 Pf.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den  
**Gerichtsamtbezirk Eibenstock**  
und dessen Umgebung.

Abonnement  
vierteljährlich  
1 M. 20 Pf.  
incl. Bringer-  
lohn.

Dieses Blatt  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
besorgen.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Annoucen-Aknahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

## Bekanntmachung.

Am 16. dieses Monats ist in Eibenstock ein aus Sofa zugelassener Hund getödtet worden, welcher nach dem Befunde der bezirksthier-  
ärztlichen Section wuthkrank gewesen ist.

Es wird daher andurch die gesetzliche Hundesperre dergestalt angeordnet, daß in den Ortschaften **Sofa** und **Blauenthal**, vom Erscheinen  
dieser Bekanntmachung an, alle Hunde zwölf Wochen lang, mithin bis

zum 14. Juni 1879

entweder einzusperren, oder mit einem gut construirten und sicher befestigten Maulkorbe versehen, ins Freie zu lassen sind.

Wer dieser Anordnung zuwiderhandelt, wird nach § 12 des Mandates vom 2. April 1796 mit einer Geldstrafe von 7 Mark 50 Pf.  
belegt werden.

Die Herren Gemeindevorstände von Sofa und Blauenthal werden unter Hinweis auf die ihnen nach § 33 des Leitsadens für die Ge-  
meindevorstände hierbei zustehenden Obliegenheiten zu strengster Aufsichtsführung, eventuell zur Bestrafung der Zuwiderhandelnden mit der Auffor-  
derung veranlaßt, dafür besorgt zu sein, daß während der Hundesperre die vorgeschriebenen Umgänge Seiten des Cavillers gehörig stattfinden.

Schwarzenberg, am 18. März 1879.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Führ. von Wirking.

E.

## Bekanntmachung.

Nachdem durch bezirksthierärztliche Untersuchung eines am 16. dieses Monats wegen Verdachts der Tollwuth hier getödteten, von Sofa  
zugelassenen Hundes sich ergeben hat, daß dieser Hund, welcher hier zwei Kinder und eine Anzahl Hunde gebissen hat, wuthverdächtig gewesen  
ist, wird die durch Bekanntmachung vom 4. dieses Monats bis zum 24. Mai dieses Jahres für den hiesigen Stadtbezirk angeordnete Hunde-  
sperre hiermit bis

zum 8. Juni dieses Jahres

mit dem Bemerken **verlängert**, daß alle Hunde im Bezirke hiesiger Stadt bis zu eben gedachtem Tage entweder eingesperrt gehalten werden  
müssen oder nur mit einem vorchriftsmäßig construirten und gut befestigten Maulkorbe versehen frei gelassen werden dürfen.

Zuwiderhandelnde werden **unnachlässig** nach § 12 des Mandats vom 2. April 1796 mit einer Geldstrafe von 7½ Mark belegt,  
überdies werden aber auch alle verbotswidrig umherlaufenden Hunde weggefangen und eingesperrt beziehentlich getödtet werden.

Alle Hundebesitzer werden überdies hiermit angewiesen, ihre Hunde genau zu überwachen und alle Krankheitserscheinungen an denselben  
bei Vermeidung einer Geldstrafe von 15 Mark beziehentlich entsprechender Haftstrafe **unverzüglich** bei dem unterzeichneten Stadtrathe zur  
Anzeige zu bringen.

Eibenstock, am 18. März 1879.

Der Stadtrath.  
Hofe, Bürgermeister.

## Das Innungswesen.

Die Wiederbelebung der Innungen bildet in Handwerkerkreisen zur  
Zeit den Gegenstand eifriger Erwägung. Der Bürgermeister Miquel  
von Osabrück hält hin und her in den Städten Vorträge über dieses  
Thema. Miquel hat als Bürgermeister mehr, als andere Abgeordnete,  
Beranlassung gehabt, sich hiermit zu beschäftigen. Es ist löblich, wenn  
er den Handwerkern rath, ihre Hoffnung auf politische Parteien nicht zu  
setzen; nur kommt dieser Rath etwas spät, nachdem die Handwerker mit  
ihrer hoffnungsstrunkenen Unterstützung, welche sie den liberalen Parteien  
zukommen ließen, so bittere Erfahrungen gemacht haben. Es ist löblich,  
wenn er den Handwerkern rath, die Hände nicht müßig in den Schooß  
zu legen, bis einmal die Gesetzgebung zu Gunsten des Handwerks ge-  
ändert sei. Der beste Antrieb für eine gute Reform unserer Gewerbe-  
ordnung wird dann eintreten, wenn die Handwerker selbst Hand an-  
legen, um Einrichtungen zu schaffen, durch welche das darniederliegende  
Handwerk wieder in die Höhe gebracht werden kann; denn wir sind  
überzeugt, daß dann die Fehler unserer Gewerbeordnung und die Noth-  
wendigkeit ihrer Verbesserung erst recht klar sich zeigen werden. Darin  
hat aber der Bürgermeister Miquel Unrecht, wenn er behauptet, eine  
Reform unserer Gewerbeordnung sei Behufs Wiederbelebung der Inn-  
ungen gar nicht nöthig. Die Innungen können auf keinen grünen Zweig  
kommen, wenn jeder Capitalist und jede Actien-Gesellschaft jeder Zeit  
jedes Gewerbe in kaufmännischer Weise betreiben kann und keinerlei  
Nachweis von gewerblicher Ausbildung und Tüchtigkeit als Vorbeding-  
ung für den Gewerbebetrieb erforderlich ist. Es ist Thatsache, daß es  
mit dem Handwerk erst so sehr rückwärts gegangen ist, seit wir diese  
Bestimmungen der Gewerbeordnung haben, die man zwar Gewerbefrei-  
heit nennt, die aber in Wahrheit das Gewerbe für vogelfrei erklärt, so  
daß es wie jeder andere Handelsartikel von den Händlern und Cap-  
italisten ausgebeutet werden kann. Es nimmt sich sonderbar aus, wenn  
Miquel an diesen Bestimmungen der Gewerbeordnung, wonach jeder  
Handelsmann, der vom Handwerk nichts versteht, jederzeit jedes Ge-  
werbe betreiben kann, nichts geändert haben will und dann den Hand-

werkern vornehm zuruft: Werdet Künstler, dann seid ihr unentbehrlich!  
Solche Forderung ist ungerecht. An den armen Handwerker stellt man  
die höchsten gewerblichen Forderungen und an den Capitalisten gar  
keine. Und wenn nun der Handwerker es bis zum Künstler gebracht  
hätte: wer wird dem Schuhmacher und Schneider den künstlerischen Werth  
seiner Schuhe und Hosen würdigen und demgemäß bezahlen? Niemand!  
Ein anderes Recept des Abg. Miquel lautet: der Handwerker eigne sich  
auf Handwerkerschulen eine gründlichere theoretische Bildung an! aber  
der Rathgeber schweigt darüber, woher zur Begründung einer ausrei-  
chenden Anzahl solcher Institute das Geld kommen soll und woher ein  
armer Handwerkslehrling das Geld zum Besuch jener Schulen nehmen  
soll. Und selbst wenn ein Lehrling einen theuren Curfus auf Hand-  
werkerschulen durchgemacht hat, so würde er doch später, falls er nicht  
durch besonderes Glück ein größeres Capital zum selbstständigen Geschäfts-  
betrieb findet, seine Kunst einem Magazinhaber vermieten und zusehen  
müssen, wie dieser, der nichts gelernt hat, als die kaufmännische Buch-  
führung, den Hauptgewinn einheimst, während er sich mit bescheidenem  
Lohne begnügen muß. Die Handwerkerschulen können nur eine Zukunft  
haben, wenn dem Handwerk durch eine gute Reform der Gewerbeord-  
nung wieder ein „goldener Boden“ geschaffen wird. Dasselbe gilt auch  
von Innungen. Handwerkerschulen werden nur in Verbindung mit  
tüchtigen Innungen gedeihen und müssen die Zöglinge solcher Schulen  
gleich von Anfang an dem Handwerk eingereicht werden. Geschieht dies  
nicht, so ist zu befürchten, daß jene Schulen dem Handwerkerstande nicht  
viel nützen. Fürs Handwerk ist die rechtzeitige, tüchtige technische Er-  
lernung des Handwerks die Hauptsache. Ist der junge Mensch bis zum  
17. Jahre auf der Schule gewesen, so ist er für die wirkliche Erlern-  
ung des Handwerks so gut wie verloren. In Handwerkerkreisen denkt  
man, wie aus den Mittheilungen verschiedener Zeitungen erhellt, ebenso.  
Namentlich beweisen dies die Beschlüsse der Berliner Innungsvorstände  
aus dem Monat Februar.



## Tagesgeschichte.

Berlin, 17. März. Im Reichstag kam heute die Darstellung der Regierung über die Verhängung des sogenannten kleinen Belagerungszustandes von Berlin zur Beratung. Abg. Liebknecht greift die ganze Maßregel als unberechtigt an, das Sozialistengesetz fordere für solche Maßnahmen den Nachweis des besonderen Bedürfnisses und ein solcher könne nicht geführt werden. Die Sozialdemokratie habe sich dem Sozialistengesetz gefügt, weil die Partei keine Revolutionspartei, sondern eine Reformpartei sei, eine geheime strafbare Propaganda könne der Partei nicht vorgeworfen werden. Redner verzichtet namens seiner Partei darauf, Anträge zu stellen und will schließlich sich noch darüber rechtfertigen, daß er und seine Freunde bei Ausbringung eines Lebehochs auf den Kaiser sich nicht erhoben hätten. Präsident v. Forckenbeck unterbricht den Redner und bemerkt, dies Verhalten der Sozialdemokraten verleihe das monarchistische Bewußtsein des Reichstags aufs Aeußerste. (Beifall.) Liebknecht will konstatieren, daß er keine Beleidigung beabsichtigt, wenn, bemerkt er, in Deutschland die Republik . . . (Lärm, Ruf: Herunter.) Der Präsident droht, dem Redner das Wort zu entziehen. Minister Graf zu Eulenburg führt aus, die gesetzliche Grundlage für das Vorgehen der Regierung giebt dem Sozialistengesetz eine tatsächliche Grundlage. Es gab große Gefahr für Berlin als Herd der sozialdemokratischen Agitation, die an vielen Orten zurückgetreten ist, an anderen ganz aufgehört hat. Die ganze Gesetzgebung vom vorigen Herbst sollte abwehrend wirken, wir konnten nicht warten, bis die Resultate der geheimen Versammlungen und die Resultate der geheimen Agitationen offen hervortraten. Wenn wir dies hätten abwarten wollen, dann hätten wir das Sozialistengesetz entbehren können. Wir haben keinen Grund für unser Vorgehen aufgestellt, der nicht auf Thatsachen basiert. Ich erinnere an das Eindringen der Sozialdemokraten in Versammlungen, an den Zündstoff, den die sozialdemokratischen Blätter und Flugchriften herbeitrugen und den wir beseitigen mußten. Der Minister verliest Auszüge aus dem mit rothen Lettern gedruckten Moskischen Blatte „Die Freiheit“ und fragt: Wo stehen diese Ausführungen im Einklang mit der Unterordnung unter das Gesetz und dem Friedenswerk einer Reformpartei? Urtheilen Sie selbst! Endlich wird man nicht bestreiten können, daß hier geheime Sammlungen für sozialistische Zwecke stattfanden. Habe ich nothwendig, auf die Gefahren der internationalen Wühlereien der Sozialisten, auf ihre Kongresse, auf ihre gegenseitigen Unterstützungen hinzuweisen? Will man leugnen, daß die deutsche Sozialdemokratie sich solchen Verbindungen entziehe? Dies konnte und mußte die Regierung zum Nachdenken und zum Handeln bringen. Auch gegen Passelmann mußte man vorgehen, um seinen agitatorischen Plänen entgegenzutreten. Dies sind die tatsächlichen Gründe für unser Vorgehen. Dazu kommt aber noch die Attentat- und Mordepidemie, mit Drohbrieffen vorzugehen gegen Personen, an deren Leben Jedem Alles liegen muß und zum Glück bei der Mehrzahl der Nation auch liegt. Nachforschungen haben doch auf merkwürdige Spuren geführt, auf Verfertigung von Mordinstrumenten in Berlin, wie in Ostpreußen. Vorsichtsmaßregeln mußten getroffen werden für das, was namentlich hier geschützt werden mußte, und was in Berlin zu schützen ist, brauche ich nicht näher zu sagen, das liegt im Kopfe und im Herzen eines jeden braven Deutschen. (Beifall.) Die Debatte wird hierauf geschlossen und der Antrag des Präsidenten, der Reichstag möge erklären, daß er von dem Rechenschaftsbericht Kenntniß genommen habe, angenommen.

Dem Vernehmen nach hat sich Kaiser Wilhelm als Chef der Kriegsmarine nicht nur gegen die Vorlegung der Akten und Untersuchung über den Untergang des „Großen Kurfürsten“, sondern auch gegen die Veröffentlichung des kriegsgerichtlichen Spruches ausgesprochen. Zur Begründung wird darauf hingewiesen, daß z. B. im letzten Kriege von einzelnen Führern taktische Fehler begangen worden seien, welche viel schwerere Verluste herbeigeführt haben als der Untergang des „Großen Kurfürsten“, daß es aber damals Niemand eingefallen sei, eine Veröffentlichung der Vorgänge und deren Folgen für die beteiligten Generale zu verlangen. Diese Begründung wird aber den Reichstag schwerlich überzeugen. Wäre der „Große Kurfürst“ in einer Seeschlacht untergegangen, so läge die Sache noch anders, aber der Verlust eines Schiffes und eines großen Theiles der Mannschaft auf einer Uebungsfahrt läßt sich mit einem solchen Vorgange nicht auf gleiche Linie stellen, wenn auch formell ein Geschwader in See als im Kriegszustand befindlich betrachtet wird.

Nachrichten aus Szegedin besagen, daß das Wasser im Thale ist und einige hoch gelegene Straßen bereits wieder passierbar geworden sind. Dadurch ist auch die Ueberschwemmungsgefahr der drei am meisten bedrohten Städte Esztergom, Szentes und Bacsarhely wieder vermindert worden. Die Rettungs- und Bergungsarbeiten der in den Häusern noch vorhandenen Güter werden mit Eifer betrieben, da noch täglich neue Einstürze von Gebäuden vorkommen. In welcher verheerender Weise aber dieses namenlose Unglück die Stadt Szegedin betroffen, wird erst ersichtlich, wenn man bedenkt, daß bis zum Sonntag allein schon 1900 Leichname aufgefunden worden sind, welche Zahl sich noch mit jedem Tage vergrößert. Die Anzahl der eingestürzten Häuser ist nunmehr offiziell festgestellt. Stehengeblieben sind in der Hochstadt 14, der Oberstadt 56, der Unterstadt 8, der Innenstadt 182 mit dem Bahnhofe, zusammen 261 Gebäude. Vor der Katastrophe hatte Szegedin 9600 Häuser, somit sind 9339 eingestürzt. Man versichert, daß der vollständige Abfluß des Wassers vor Mitte Mai nicht

zu erwarten sei. Unter den Geretteten ist die Diphtheritis ausgebrochen. Wie offiziell gemeldet wird, haben bisher auf den Eisenbahnzügen 17,000 Szegediner Einwohner die Stadt verlassen, dieselben befinden sich auf den Stationen zwischen Szöreg und Temesvár. In der Richtung nach Neu-Szegedin sind auf Landwegen beiläufig 10,000 Menschen emigriert, außerdem entführten 10 Dampfer und ungezählte Privatdampfer die Flüchtlinge, die sich schadlos in die Richtung nach Algyó und Zenta begaben. In den 3 Tagen des 12. bis 15. März wurden ungefähr 35,000 Personen befördert. Unter den am 16. März nach Temesvár transportierten Kranken befanden sich 25 Bahnsinnige. — Am Sonntag Abend begab sich der Kaiser von Oesterreich mittels Separatzuges der österreichischen Staatsbahn nach Szegedin und wurde am andern Morgen unter tausendstimmigen Eisenrufen am Bahnhof daselbst empfangen. Mit zuckenden Lippen hörte der Kaiser die Ansprache des Bürgermeisters Palley; die Thränen schossen ihm in die Augen, so daß er sich abwenden mußte. Dann erwiderte der Kaiser: Ein tiefer Schmerz im Herzen leitete mich hierher; ich wollte mit eigenen Augen sehen, wie es dieser unglücklichen Stadt ergangen ist. Das Herz schmerzte mir, als ich dieses große Unglück sah. Ich hoffe, daß bessere Zeiten kommen werden und daß die Stadt noch aufblühen wird. Man muß nicht allzu tief bekümmert sein, Hilfe wird kommen. Der Kaiser sprach mit vor Rührung bebender Stimme und wandte sich ab, um seine Thränen zu verbergen. Der Kaiser erkundigte sich dann mit größter Theilnahme auf das Eingehendste nach den Einzelheiten der Situation. Auf die Frage, welchem Umstande die Hauptveranlassung der Katastrophe beizumessen sei, erfolgte die Antwort: „Dem heftigen Sturme“. Das Elend sei groß, groß sei aber auch die Theilnahme. Die Flüchtlinge seien untergebracht. Als beim Abschied der Kaiser zum Bürgermeister sagte: „Szegedin werde schöner erstehen, als es jemals gewesen sei“, rief der Obergespan Dani, eine athletische Greisenfigur, mit schallender Stimme: „Majestät, trotz des allgemeinen Jammers und wenn auch die Zeitungen behaupten, Szegedin ist gewesen, bitte ich zu glauben, daß Szegedin wieder sein wird“, worauf der Kaiser mit scharfer Betonung erwiderte: „Es soll Alles geschehen, Szegedin wieder aufzurichten.“ Mittags 12 Uhr trat der Kaiser die Rückreise nach Wien an. — Zu erwähnen ist noch, daß durch das Hochwasser der Theiß im Ganzen 22 Quadratmeilen überschwemmt und über 200,000 Menschen obdachlos und zu Bettlern geworden sind.

Petersburg. Als ein weiterer Beweis von der Infection der höchsten Gesellschaftskreise durch den Nihilismus wird der „R. 3tg.“ gemeldet, daß am Sonntag, 9. Febr., die Polizei hier eine nihilistische Druckerei und Bucherverlag entdeckt hat und bei dieser Gelegenheit 9 Offiziere gefänglich eingezogen worden sind, sämmtlich der Artillerie angehörig, einer sogar von der Garde, welche sich an diesen Untrieben theiligten. Die ganze Angelegenheit ist in der größten Stille abgemacht worden.

### Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 19. März. Wir bringen hiermit in Erinnerung, daß am Geburtstage Sr. Maj. des Kaisers, den 22. März, sowie am Geburtstage unseres Königs Albert, den 23. April, die Dienststunden bei den Postämtern in gleicher Weise wie an Feiertagen beschränkt sind.

Leipzig. Eine Riesen-Menagerie, wie sie Leipzig noch nie gesehen, wird zur nächsten Ostermesse nach unserer Stadt kommen. Die Menagerie gehört dem Thierhändler Charles W. Rice in London und wird folgende nach unserem Wissen noch nie in Leipzig gewesenen Thiere enthalten: 1 Tapir, 2 afrikanische Rhinocerosse, 1 schwarzes Kamel, 1 Tora-Antilope, 1 Baija-Antilope, 1 Springbock-Antilope, 1 Ducker-Antilope, 1 afrikanisches Warzenschwein, 1 weiße Hyäne, 2 schwarze Kadabus; außerdem noch Schaaren von Elephanten, Rhinocerossen, Königstigern, Löwen, Jaguaren, Leoparden, Pantheren, Bären, Wölfen, Straußen, großen Raubvögeln, 200 Papageien, Krokodilen, Schlangen, Affen aller Art, darunter Chimpanfen und Orang-Utangs, vielleicht auch ein Nilpferd. Der Aufstellungsplatz wird der Theil des Kopplatzes vor dem Hotel zum „Grünen Baum“ sein, als die denkbar schönste Lage für dergleichen Schaustellungen.

Der behufs Beseitigung der Kopfstation verlegten Strecke der Sächsisch-Bairischen Bahn zwischen Altenburg und Göbnitz, welche seit vorigem Herbst dem Betriebe übergeben worden ist, droht seit Eintritt wärmerer Witterung eine nicht unerhebliche Gefahr. In dem 8 bis 10 Meter tiefen Einschnitte, dem Eingange zum Tunnel, sind nämlich auf beiden Seiten der Bahn die Massen durch das Thauwetter in Bewegung gekommen und drängen nach der Bahnage. Die Ursache hierzu ist, daß die Bahn mitten in ein muldenförmiges Lehmlager eingeschnitten, welches durch den tiefen Einschnitt in zwei Theile getrennt worden ist, die, ihres natürlichen Zusammenhanges beraubt, im Winkel nach der Bahn zu liegen. Die Verbindung der Lehmschlucht mit dem unteren Erdreich ist eine sehr lockere und deshalb kamen nach Eintreten des Thauwetters diese gewaltigen Massen, die auf der einen Seite über 20,000 Kubikmeter betragen sollen, in's Rutschen. Auf der einen Seite der Bahn ist man mit Ausführung einer sehr starken Schutzmauer beschäftigt, während auf der anderen Seite die zwar langsam, aber unaufhaltbar herandrängenden Massen hinweggeschafft werden. Zu diesem Zwecke wird Tag und Nacht gearbeitet und war es bis jetzt möglich, den Betrieb vollkommen aufrecht zu erhalten. Hoffentlich gelingt Beseitigung der Gefahr auch für die Zukunft und bis zu Beseitigung der Katastrophe.

Das Wiederauftreten der Kinderpest in Böhmen, wo



dieselbe zuerst am 14. d. M. in Auffig constatirt worden und hierauf am 16. auch in Peterswalde, mithin in unmittelbarer Nähe der sächsischen Grenze zum Ausbruch gekommen ist, hat die Nothwendigkeit ergeben, die bisher bereits zur Verhütung der Einschleppung der Seuche nach Sachsen in Siltigkeit bestandenen Maßregeln wesentlich zu verschärfen.

— **Plauen.** Unerhört ist, was sich bei der am Vortag Nachmittags in der hiesigen Hauptkirche abgehaltenen Abendmahlfeier ereignet hat. Einem Dienstmädchen wurde, während sie ihren Sitz verlassen und daselbst ihren Muff zurückgelassen hatte, derselbe gestohlen; es wurde deshalb dem mit anwesenden Gendarmen Baumgärtel Anzeige erstattet und diesem gelang es nun, die Diebin in einer Handarbeitersfrau, welche ebenfalls am heiligen Abendmahl theilgenommen, zu ermitteln. Sie befindet sich in Haft.

## Das Geheimniß des Pavillons.

Kriminalnovelle von Hermann Barraud.

### I. Kapitel.

Nachdruck verboten.

Der Juli des Jahres 1877, in welchem ich von Bonn nach Berlin übersiedelte, war überaus heiß und trocken und der Aufenthalt in der Hauptstadt der preussischen Monarchie infolgedessen geradezu unerträglich für Jeden, dem frische und reine Luft als eine Hauptbedingung des menschlichen Lebens gilt. In den Straßen und auf den Plätzen umhüllten lästige Staubwolken Fußgänger und Wagen, und selbst den Thiergarten, welcher in den Sommermonaten sonst reichlich Schatten und Kühlung zu spenden pflegt, betrat den Tag über nur selten eines Menschen Fuß; erst bei einbrechender Dämmerung gingen sich die zahlreichen Spaziergänger und Boquetts zu beleben an. Wer es eben ermöglichen konnte, verließ die Residenz und suchte in ländlicher Abgeschiedenheit oder am Strande des Meeres die Zeit der Hundstage zu verbringen. Auch mir, der ich mich mit der Abfassung einer größeren volkswirtschaftlichen Schrift beschäftigte, und die Ufer des Rheins mit denen der Spree zu dem Zwecke vertauscht hatte, um aus den reichen Berliner Staats- und Privatbibliotheken das für meine Arbeit notwendige statistische Material zu schöpfen, begannen bald die Zahlen und Buchstaben vor den Augen zu tanzen. An einem gedeihlichen Fortgang des Werkes war somit vor der Hand nicht mehr zu denken. Uergerlich sowie unzufrieden mit mir selbst betrat ich eines Abends ein altes fast ausschließlich von Stammgästen besuchtes Weißbierlokal, woselbst, wie ich wußte, einer meiner früheren und intimsten Universitätsfreunde häufig verkehrte. Die sonst zahlreich besetzten Tische standen jedoch diesen Abend völlig leer. Der durch seine seltene Korpulenz bekannte Birth schlief auf einem Stuhl hinter dem Buffet den Schlaf des Gerechten. Auch die beiden Kellner gaben sich einer süßen Beschaulichkeit hin und nur Peter, der stattliche Hauskater, wandelte in dem langen Zimmer auf und ab. Zwar füllte sich das Restaurant später, doch erwartete ich meinen Freund vergeblich. Aus langer Weile durchblätterte ich die Zeitungen; aber in den Spalten des politischen Theiles warf bereits die Zeit der sauren Gurken ihre Schatten, und so schenkte ich gegen meine Gewohnheit dieses Mal den verschiedensten Annoncen eine ganz besondere Aufmerksamkeit. Die trockensten und für mich als Fremden eigentlich gänzlich unverständlichen Anzeigen gewannen seltener Weise vor meinen Augen Fleisch und Blut und das bunte Leben einer Großstadt, mit seinen vielen Freuden und Genüssen, aber auch mit seinen ungezählten Leiden und Entbehrungen, zog in wechselnden Bildern an meiner Seele vorüber.

Ich sah in die mit allem Luxus und Comfort ausgestatteten Räume der ersten Etage, deren glückliche Bewohner jährlich Tausende von Thälern zu verzehren hatten und jetzt an schattigen Ufern oder in kühlen Thälern den brennenden Strahlen der Sonne spotten konnten — und in demselben Hause, im vierten Stock, nähte ein bleiches und abgezehretes junges Weib blaue und grüne Bänder, Blumen und Vögel an Nützen und Hüte. Von der schon gesuchten Stirn tropfte der Schweiß auf ihre Hände, und als die Laternen in den Straßen angezündet wurden, trug sie eilenden Schrittes ihre fertige Waare in einen glänzenden Laden; denn morgen mußte sie dem Hauswirth die Miete zahlen, dem sie dieselbe noch vergangenen Monat schuldete, und der bereits ihr armseliges Stübchen in der Zeitung ausgedoten hatte, da er bei ihr doch auf keine Zahlung mehr zu rechnen glaubte. — — —

Im Begriff, die Blätter wieder aus der Hand zu legen, hefteten sich meine Augen unwillkürlich auf eine Annonce, welche mir vordem gänzlich entgangen war. Ich las:

Zu vermieten für die Dauer der Sommermonate an eine einzelne Person oder kinderlose Familie ein kleiner Garten-Pavillon in stiller und freundlicher Lage unweit Charlottenburg. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Als ich kurz darauf mich zum Heimweg anschickte, stand mein Entschluß fest. In Berlin und in der Wohnung, welche ich zur Stunde inne hatte, so überlegte ich bei mir selber, war der Hitze und des fortwährenden Straßenlärms halber an ein ungestörtes Vertiefen in den Gegenstand meines Studiums gar nicht zu denken. Ueberdies bestand zwischen Charlottenburg und der Hauptstadt eine ebenso schnelle als bequeme Verbindung, so daß die Benutzung der Bibliotheken in keiner Weise erschwert wurde. Ich entschied mich also, Berlin sobald als möglich Adieu zu sagen und, fern dem Tageslärm, meine unterbrochenen Arbeiten wieder aufzunehmen. In aller Frühe notierte ich mir am andern Morgen auf der Zeitungs-Expedition die betreffende Straße und Hausnummer, und eine Viertelstunde später fuhr ich durch das Brandenburger Thor.

Der Wagen rollte leicht auf der glatten Chaussee dahin und in

einer halben Stunde war Charlottenburg erreicht. Nachdem wir mehrere holprige und enge Gassen passirt, bogen wir in eine gerade mit Kastanienbäumen besetzte Straße ein, die nur wenig isolirt liegende Häuser zählte. Nach ungefähr 5 Minuten standen die Kasse still und ich sprang aus dem Gefährt. Das Ziel war erreicht.

Das Haus, welches sich nunmehr meinen Blicken darbot, lud durch sein äußeres nicht gerade zum Eintritt ein. Das Gebäude bestand aus Parterre und einem Stockwerke, letzteres zählte 5 Fenster in der Front, ersteres 4 Fenster und eine ziemlich breite Thür. Zwischen den beiden Fenstern rechts von der Thür im ersten Stock befand sich eine ziemlich große Sonnenuhr, welche die Jahreszahl 1789 trug; jedoch konnte sie ihren Zweck nicht erfüllen, da eine hohe und breitaftige Mäule jeden Sonnenstrahl auffing, der sich hätte zu ihr stellen wollen. Das Haus aus Sandstein gebaut, war weder abgeputzt noch getüncht und schaute grau und griesgrämig in die Welt. Bis an beide Siebelseiten lief eine hohe Mauer. Erst auf wiederholtes Klopfen an der festverschlossenen Thür öffnete sich das Fenster über derselben und die Gestalt eines bejahrten hageren Mannes wurde sichtbar. Derselbe schien die Ursache meines Kommens errathen zu haben, denn ohne meinen Gruß zu erwidern, schloß er das Fenster wieder, um kurz darauf an der Thür mich mit den Worten zu empfangen: Sie wollen sich gewiß den Pavillon ansehen. Glaube gern, daß es Ihnen in dem Häusermeer zu heiß und schwül wird. Einen schöneren und ungestörteren Ort giebt's auch um ganz Berlin herum nicht.

Der Hauskater, durch welchen ich dem Alten folgte, verbreitete eine kühle und wohlthuende Temperatur. An dem großen Balken, welcher die Decke in zwei gleiche Hälften theilte, hatte ein Schwalbenpaar sein Nest gebaut. An den Wänden standen mehrere alterthümliche Schränke mit großen Flügelthüren. Die Treppe, welche wir hinaufstiegen, war von Stein und mit abgenutzten Teppichen belegt. Oben angelangt, traten wir in ein Zimmer ein, dasselbe, an dessen Fenster ich den Alten zuerst bemerkt hatte. Die Möbel, welche arg bestaubt waren, verdienten kaum noch diesen Namen. Vollständig wurmfressig, drohten sie schon bei leiser Berührung in sich zusammenzubrechen, und der Aufforderung, Platz zu nehmen, folgte ich aus diesem Grunde nicht. Wie ich erfuhr, fungirte der Alte erst seit einem Jahre als Kastellan in dem übrigens sonst unbewohnten Hause. Der jetzige Besitzer, ein Herr von Brandenfels, der auf seinen Gütern im österreichischen Schlesien lebte, hatte es von einem nahen Verwandten, der hier als Junggehilfe und Menschenfeind seine Tage beschloß, geerbt; es war ihm jedoch bis jetzt, wie er gestern gesehen hatte, nicht möglich gewesen, für dasselbe einen Käufer zu finden.

(Fortf. folgt.)

## Beachtenswerthe Notiz für Zeitungsleser.

Die außergewöhnliche Anziehungskraft des „Berliner Tageblatt“, welche demselben bis jetzt mehr als 76,000 Abonnenten zugeführt hat, ist vornehmlich durch die besonderen Vorzüge begründet, welche diesem Blatt zu eigen und in nachfolgendem näher präcisirt sind.

Täglich zweimaliges Erscheinen als Morgen- und Abendblatt, wovon letzteres bereits mit den Abendzügen befördert wird und womit den Abonnenten außerhalb Berlins sehr gebient ist. Zahlreiche Spezial-Telegramme von eigenen Correspondenten an den Haupt-Weltplätzen, durch welche das „Berliner Tageblatt“ mit den neuesten Nachrichten allen anderen Zeitungen stets voran zu eilen im Stande ist. Freisinnige und von allen speciellen Fraktionsrückfichten unabhängige politische Haltung, die dem „Berliner Tageblatt“ es gestattet, zu jeder einzelnen Frage sein objektives Urtheil freimüthig abzugeben. Reichhaltig und sorgfältig gewählte Nachrichten aus der Residenz und den Provinzen, die auch das Bedürfnis nach einer unterhaltenden und über die Tagesereignisse orientirenden Lektüre täglich befriedigt. Ausführliche Kammerberichte des Abgeordneten- und Herrenhauses, sowie des Reichstages, welche, vermöge eines eigenen parlamentarischen Bureaus, bereits in der Abend-Ausgabe zum größeren Theil Aufnahme finden. Eine kurzgefaßte resumirende Uebersicht folgt den Verhandlungen bis kurz vor Beginn des Druckes der Zeitung. Dem Erziehungs- und Unterrichtswesen widmet das „Berliner Tageblatt“ unter Mitarbeiterschaft einer auf diesem Gebiete anerkannten Capacität ganz besondere Beachtung. Vollständige Handelszeitung, sowohl die Börse als alle Gebiete des Productenhandels umfassend, nebst einem sehr ausführlichen Coursbericht der Berliner Börse, ebenfalls bereits in der Abend-Ausgabe. Wöchentliche Mittheilungen über Land- und Hauswirthschaft, Gartenbau in einer Separat-Beilage, welche jeden Sonnabend beigegeben wird. Theater, Kunst und Wissenschaft finden im täglichen Feuilleton des „Berliner Tageblatt“ sorgfältige Beachtung, meistens in geistvoll geschriebenen Feuilletons hervorragender Kritiker; auch glänzen darin die Romane und Novellen unserer ersten Autoren. Im Laufe des II. Quartals erscheint: „Der verlorenene Kamerad“ von Hans Hopfen. Diese reizende Novelle wird mit ihrem originellen und spannenden Inhalt dem berühmten Schriftsteller viele neue Beachter zuführen. Hierauf folgt: „Ariadne“, Roman v. Henry Gréville, dessen kürzlich im „Berliner Tageblatt“ veröffentlichte Novelle „Dofia“ allgemeinen Beifall gefunden hat. Die Gratis-Beigaben, das illustrierte Wipplatt „U.L.K.“ und die belletristische Wochenschrift „Berliner Sonntagsblatt“ erfreuen sich bei dem großen Leserkreise des „Berliner Tageblatt“ einer allgemeinen Anerkennung und Beliebtheit. Der enorm billige Abonnementspreis von 5 Mk. 25 Pf. pro Quartal bei der Fülle des gebotenen Stoffes beschließt die Reihe der besonderen Vorzüge des „Berliner Tageblatt“, durch welche dasselbe die gelesenste und verbreitetste Zeitung Deutschlands geworden ist. Alle Postanstalten des Reichs nehmen Abonnements jederzeit entgegen und wird um recht frühzeitige Bestellung gebeten, damit die Zustellung des Blattes vom 1. April ab pünktlich erfolgen kann.

## Ständesamtliche Nachrichten

vom 12. bis mit 18. März 1879.

Geboren: 51) Dem Fabrikarbeiter Friedrich Hermann Schuster in Blauen-thal ein Sohn. 52) Dem Waldarbeiter August Friedrich Ott in Wildenthal eine Tochter. 53) Der unverehel. Handwerksnählerin Erna Pauline Bauman in Wildenthal ein Sohn. 54) Dem Fabrikarbeiter Johann August Weidlich in Wildenthal ein Sohn. 55) Dem Müller Christian Friedrich Wilhelm eine Tochter. 56) Dem Maschinenflicker Heinrich Quack eine Tochter. 57) Der unverehel. Stickerin Minna Anna Anger eine Tochter.

Gestorben: 47) Des Schuhmachers Carl Adolph Martin Sohn Paul Curt, 18 Wochen alt. 48) Des Deconomen Heinrich Gottlieb Vogel Sohn Max Emil, 1 Jahr 4 Wochen alt.



# Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

## Vaterländische Feuer - Versicherungs - Actien-Gesellschaft in Elberfeld.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir in Eibenstock eine Agentur obiger Gesellschaft errichtet und dieselbe

**Herrn Franz Tröger** daselbst

übertragen haben.

Dresden, 3. März 1879.

**Lüder & Kaumann,**  
General-Agenten der Gesellschaft.

Auf obige Bekanntmachung Bezug nehmend, empfehle ich mich zur Vermittelung von Versicherungen des beweglichen Eigenthums an

**Mobiliar, Waaren, Erntevorräthen, Vieh, Maschinen etc.**

Die Prämien sind billig und fest. Nachzahlungen finden nie statt.

Eibenstock, 3. März 1879.

**Franz Tröger,**  
Agent der Gesellschaft.

## „Neue Reichszeitung“.

Zum Abonnement für das II. Quartal 1879 wird hierdurch ergebenst eingeladen. Das Blatt erscheint in Dresden täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, Abends 1/2 5 Uhr.

Die „Neue Reichszeitung“, Organ des „Conservativen Vereins im Königreich Sachsen“, vertritt die Treue zum Reich, verbunden mit der Treue zum engeren Vaterlande Sachsen.

Die „Neue Reichszeitung“ enthält die neuesten politischen Telegramme und Börsenberichte. Insbesondere beobachtet sie die Vorgänge in der Provinz, und die lokalen Angelegenheiten finden umfängliche Berücksichtigung. Dem Handels- und Verkehrsleben, sowie der Volkswirtschaft wird gleichfalls die sorgfältigste Beachtung gewidmet werden.

Der Pränumerationspreis auf ein Vierteljahr beträgt 4 Mark, auf einen Monat 1 Mk. 35 Pf. Bestellungen auf die „Neue Reichszeitung“ werden entgegengenommen für Dresden bei der unterzeichneten Expedition, sowie in der Königl. Hofbuchhandlung von Burdach (Warnaß & Lehmann) Schloßstraße 18, für auswärts bei sämtlichen Postanstalten des Deutschen Reichs, Oesterreichs und Rußlands.

Die geehrten auswärtigen Abonnenten aber ersuchen wir, das Abonnement ungesäumt bei den betreffenden Postanstalten bewirken zu wollen, damit das Blatt ohne Unterbrechung geliefert werden kann.

Ankündigungen aller Art finden in der „Neuen Reichszeitung“ eine sehr geeignete Verbreitung.

Die Expedition der „Neuen Reichszeitung“.  
Dresden, große Brüdergasse No. 4, I.

Unterzeichneter beehrt sich hiermit bekannt zu geben, daß er beabsichtigt, Montag, den

24. März d. J. am hiesigen Plage einen **Cursus** im

## Schön- und Schnell Schreiben

nach kaufmännischem Ductus zu eröffnen. Es wird somit Gelegenheit geboten, einem Jeden ohne Unterschied des Alters (von 11 Jahren aufwärts) und Gewerbes sich in

**24 Unterrichtsstunden**

eine schöne und coulante Handschrift anzueignen.

Meine bis jetzt erzielten Resultate überheben mich aller weiteren Anpreisungen und liegen dieselben zu Jedermanns Einsicht in meiner Wohnung, **Kathstaller Zimmer Nr. 12**, auf, wofelbst gefällige Anmeldungen von 8—9 Uhr früh, 12—2 Uhr Mittag und 6—8 Uhr Abends entgegengenommen werden. **Damen-Cursus separat.**

Hochachtungsvoll

**Theodor Henning,**

Kaufmann und Calligraph.

**NB.** Gleichzeitig erteile Unterricht im kaufmännischen Rechnen und der Buchführung.

## Stahlschaare

empfehlenswert

**H. Klemm.**

## Zahnschmerzen

jeder Art werden, selbst wenn die Zähne hoch und sehr angestockt sind, augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten

## Indischen Extrakt

beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, sodaß ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen.

Rur allein acht zu haben in Fl. à 50 Pf. im Dépôt bei

**E. Hannebohn.**

Die Säger der drei combinirten Gesang-Bereine werden ersucht, sich zu der heute, **Donnerstag Abend 8 Uhr** stattfindenden **Hauptprobe** im Eberwein'schen Locale pünktlich einzufinden.  
**Die Directoren.**

Das seither von Hrn. Schlesinger bewohnte

## Logis

ist vom 1. April an anderweit zu vermietthen.  
**Hermann Hagert.**

Diesem Buche verdanken schon viele Tausend

In dem Buche über Dr. **White's Augenhellmethode**, welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenranke etwas Passendes. Die darin enthaltenen Mittel sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Richtigkeit. Dasselbe wird auf franco Bestellung und Beischluß der Francirungsmarke (3 Pf.) gratis versandt durch **Tragott Ehrhardt** in Großbreitenbach in Thüringen und vielen anderen Buchhandlungen, sowie durch die Exped. d. Bl.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

## Zickelfelle!

werden, wie immer, in ganzen Posten sowie im Einzelnen gekauft von

**A. Edelmann,**  
Gandschuhmacher in Eibenstock,  
Brühl 343, 1 Treppe.

Unterzeichneter beabsichtigt sein in der Rehme gelegenes

## Haus-Grundstück

nebst Scheune und 5 Ader 49 □ R. Feld und Wiese aus freier Hand zu verkaufen bez. zu verpachten. Kauf- resp. Pachtlustige werden ersucht, sich an mich zu wenden.

Eibenstock, 20. März 1879.

**G. Heidenfelder.**

Erbtheilungshalber sollen die zum Nachlasse des verstorbenen Gutbesizers **Gustav Adolf Sternkopf** gehörigen **Haus- u. Wirtschaftsbäude** nebst

**16 Ader Feld und Wiese** sofort verkauft oder verpachtet werden.

Darauf reflectirende Käufer oder Pächter wollen sich deshalb an die Unterzeichneten wenden. Eibenstock, am 17. März 1879.

**Bertha verw. Sternkopf.**  
**Ernst Sternkopf.**

## Darmstädter Sparherde

Regulirofen

Maschinenofen

Wirtschaftsofen

hält auf Lager u. verkauft zu ermäßigten Preisen

**C. W. Friedrich.**

Durch Schutzmarke vor Nachahmung gesichert.

Gegen jeden alten Husten, Brustschmerzen, Heiserkeit, Verschleimung, Blutspien, Asthma, Keuchhusten, Reiz im Kehlkopf.

**G. A. W. Mayer in Breslau.**  
**Weisser Brust-Syrup.**

Aleinige Niederlage dieses seit 1855 berühmten und von vielen ärztlichen Autoritäten stets mit Erfolg verordneten Hausmittels befindet sich in Eibenstock bei

**E. Hannebohn.**

Durch Schutzmarke vor Nachahmung gesichert.

Das rühmlichst bewährteste Fabrikat für das Wachstum der Haare, die **ächte Sühmlich'sche Ricinusöl-Smade** aus Pirna, à Büchse 5 Ngr., bei **Julius Tittel** am Neumarkt, Filiale: Postplatz.

## Personenpost-Verkehr:

Zwischen Eibenstock-Schneeberg.  
Aus Eibenstock 8<sup>45</sup> Vorm., in Schneeberg 10<sup>40</sup> Vorm.

Schneeberg 11<sup>45</sup> Nachts., in Eibenstock 2 Nachts.

Eibenstock-Johanngeorgenstadt.

Aus Eibenstock 8<sup>45</sup> Früh, in Joh.-Georgst. 11 Vorm.

Joh.-Georgst. 5<sup>10</sup> Nachm., in Eibenstock 7<sup>15</sup> Abends.

Zwischen Eibenstock-Reudel.

Aus Eibenstock 6<sup>00</sup> Früh, in Reudel 11<sup>00</sup> Vorm.

Reudel 2<sup>00</sup> Nachm., in Eibenstock 7<sup>00</sup> Abends.

Zwischen Jägergrün-Auerbach.

Aus Jägergrün 6<sup>45</sup> Früh, 1<sup>15</sup> Nachm., 6<sup>00</sup> Abends,

in 1 Stunde 25 Minuten.

Auerbach 4<sup>45</sup> Früh, 8<sup>00</sup> Vorm., 4<sup>00</sup> Nachm., in

1 Stunde 30 Minuten.

Die 8 Uhr 45 Min. Vorm. von Eibenstock nach

Johanngeorgenstadt abgehende Post hat Anschluß

von Johanngeorgenstadt nach Karlsbad um

2 Uhr Nachmittags. (Reisezeit 5 Stunden, Preis 3

Mark.) — Außerdem verkehrt noch eine zweite Post

sahrt von Johanngeorgenstadt nach Karls-

bad um 4 Uhr früh. Ankunft in Karlsbad 9 Uhr früh.